



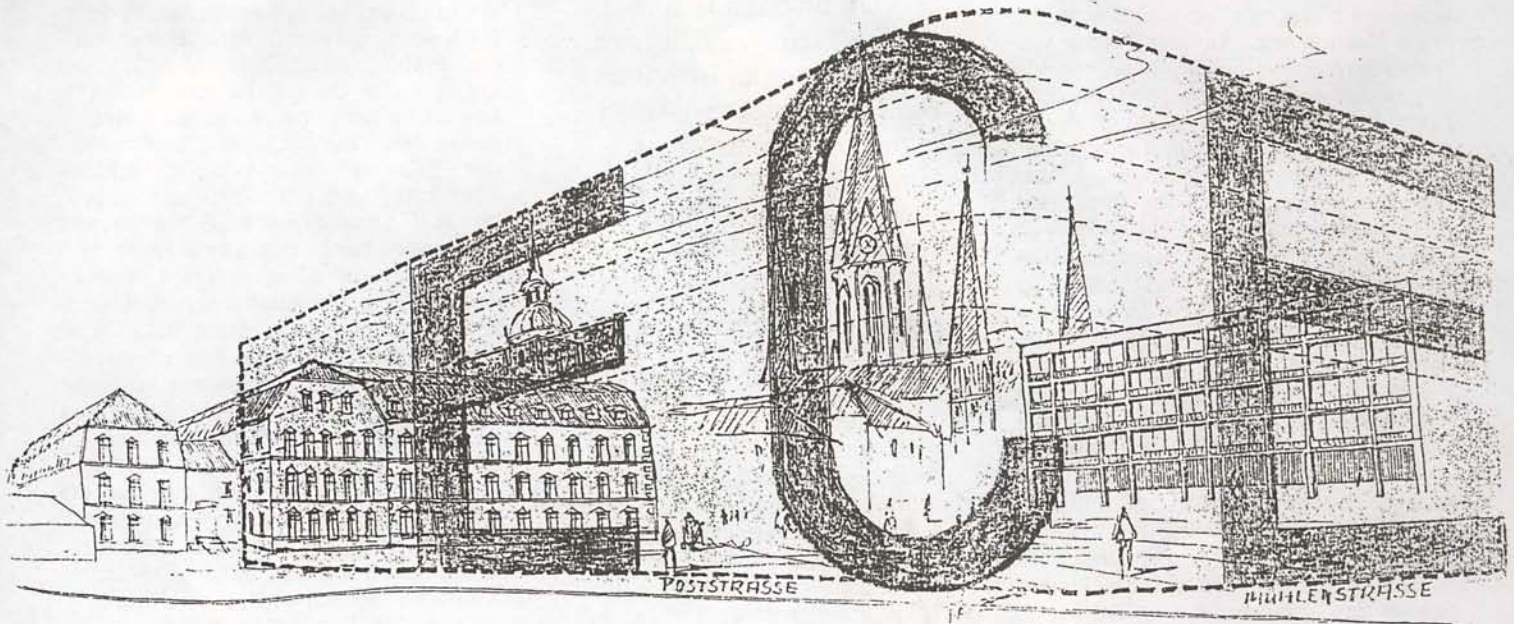
bürgerBlatt

Nr. 3

September 2006

Informationen vom Oldenburger „Bündnis lebenswerte Innenstadt“
Hier lesen Sie, was so nicht in der Tageszeitung steht

Soll Oldenburg in Zukunft so aussehen ?



SPD, FDP und BfO stimmten dafür !

CDU, GRÜNE und Linkspartei sind dagegen !

Auch wir bleiben dabei:

Kein Koloss am Schloss !

Darum: Wählen Sie Bürgerinnen und Bürger in den Stadtrat, die unsere Stadt vor derartigen Baumonstern bewahren!

Faustschlag ins Gesicht der Stadt

Konsumwahn an der Hunte: In Oldenburg soll ein Einkaufszentrum die Altstadt erobern

Oldenburg ist eine Musterstadt. Anders als ihre Nachbarn an Nordsee und Unterweser, die unter Einwohner-schwund und Strukturproblemen leiden, wächst die Stadt Jahr für Jahr. Als besonders sehenswert gilt die geschlossen erhaltene Altstadt. Allein – es gibt einen problematischen Ort, ein Erbe der Stadtentwicklung der späten fünfziger Jahre, als man hinter dem Schloß eine Gruppe klassizistischer Bauten, die die Schloßfreiheit bildeten, ohne Not abriß und durch ein Kaufhaus mit zeittypischer Wabenfassade, ein phantasieloses Bankgebäude und ein Hallenbad ersetzte – frei in die verbleibende trostlose Brache gestellt.

Die städtebauliche Sünde der Nachkriegszeit bietet nun den Anlaß einer fatalen Neuordnung: Auf der Fläche von Bankgebäude und Hallenbad, die beide abgerissen werden sollen, soll ein Einkaufszentrum namens „Schloßgalerie“ mit fünfzehntausend Quadratmetern Verkaufsfläche und neunzig Läden entstehen. Der Projektträger, die Hamburger ECE, die in ganz Europa Malls errichtet und betreibt, will den bestehenden „Galerie-Kaufhof“ an die Mall anschließen, so daß ein wichtiger Teil der Oldenburger Altstadt zwischen Schloß und Marktplatz vollständig überbaut sein würde.

Das Oldenburger Vorhaben, das von der Stadt unterstützt wird, ist symptomatisch für die Stadtentwicklung Anfang des 21. Jahrhunderts: In Braunschweig baut man bereits an einem neuen zentralen ECE-Center, in Celle wird über ein entsprechendes Projekt diskutiert, und auch in Heilbronn und Hameln, Passau und Schweinfurt, Brandenburg an der Havel und Erfurt sind altstädtische „Malls“ in der Planung oder im Bau.

Die Planer der ECE haben mittelgroße Städte als ideale Standorte für neue Einkaufszentren entdeckt – die Vorteile zentraler Anlaufstellen, der Dominanz über den lokalen Handel und der Konkurrenzlosigkeit werden den betroffenen Städten als Hilfe beim Kampf gegen die Einkaufszentren auf der grünen Wiese und Beiträge zur Revitalisierung der Stadtkerne angedient. Dieses Kalkül mag klug und folgerichtig sein. Doch in Deutschlands, ja Europas mittelgroßen Städten muß dringend darüber beraten werden, ob die Einfügung einer Mall in den altstädtischen und meist auch historischen Kontext mit dem Charakter und der zukünftigen Entwicklung einer Altstadt zu vereinbaren ist.

Benötigt etwa die Oldenburger Altstadt die Mall, um sich gegen die am Autobahnring liegenden Einkaufszentren zu behaupten? Die Planer bejahen das. Doch kann und darf eine Altstadt der Konkurrenz auf der grünen Wiese wirklich mit deren eigenen Mitteln begegnen? Können die alteingesessenen Ladengeschäfte beispielsweise in der Oldenburger Altstadt den Abfluß der Kaufkraft an das Center verkraften? Können schwächere Lagen an altstädtischen Nebenstrecken fortan noch existieren, wenn über neunzig Geschäfte an einem Ort mit Parkmöglichkeit konzentriert sind und diese Geschäfte

Was Großstädten recht war,
soll nun kleineren billig sein:
Die Erbauer und Betreiber
von Einkaufszentren haben
mittelgroße Städte mit weitem
Umland als vielversprechende
Standorte entdeckt.
Das aber könnte diese Orte,
ihre Bauten und Tradition
teuer zu stehen kommen.

te womöglich neunzig Prozent des Bedarfs decken?

Der Bau eines ECE-Centers in der Altstadt wird, auch wenn die Ansiedlung wirtschaftlich gelingt, städtebaulich Opfer fordern: Ein sehenswertes Kontorhaus aus den dreißiger Jahren muß dem Eingangsbau der Mall weichen, und die „Schloßwache“, ein klassizistischer Torbau, der die Grenze zwischen Schloßbezirk und Altstadt markiert, dürfte durch die Nachbarschaft zu dem glatten und glänzenden, monumentalen ECE-Komplex zum Spielzeug herabsinken; zu schweigen davon, daß sie Kundenzentrum der regionalen Sparkasse werden soll, die in das ECE-Projekt eingebunden ist.

Das Schloß, das die Stadt seit Jahrhunderten beherrscht, würde sich im Abstand von gerade einmal vierzig Metern einem Konkurrenten mit nahezu gleicher Höhe, aber erheblich größerem Bauvolumen gegenübersehen. Die Architekten KSP Engel & Zimmermann, die einen von der Stadt Oldenburg ausgelobten Wettbewerb mit einem Entwurf in trendgemäßer Mischung aus Glas und Werkstein gewannen, wollen sichtlich dem komplizierten, geschichtslastigen Ort gar nicht erst gerecht

werden. Allein in einer geschickten Abstufung der Bauhöhe zum Schloß hin, die der Kaschierung des Bauvolumens dient, passen sie sich den Wünschen der Stadt an. Zum Flußlauf der Hunte jedoch lassen sie die Wand des ECE-Parkhauses in ungemildeter Höhe stehen – ein unpassendes Gegenüber zu den klassizistischen Wohnhäusern jenseits der Hunte, die hier einst für Schloßbeamte entstanden.

Mit der Großstruktur des ECE-Einkaufszentrums wird das Gewöhnliche und das Gewohnte in eine Altstadt einziehen, die bislang für ungewöhnliche Angebote bekannt war. In Oldenburg, das eine der ältesten und längsten Fußgängerzonen Deutschlands mit Hunderten von Geschäften, Restaurants und Cafés besitzt, umsäumt von herausragender, meist klassizistischer Architektur, konnten sich die inhabergeführten Geschäfte bisher gegen die großen Ketten behaupten. Das dürfte nun anders werden: ECE wird voraussichtlich zahlreiche Firmen nach Oldenburg mitbringen, die auch an anderen ECE-Standorten, wie dem nahen Bremen, erfolgreich vertreten sind und die nun in den Wettbewerb mit den bestehenden Einzelhändlern treten. Und die lokale historische Architektur, unter dem Begriff Oldenburger Klassizismus überregional bekannt, wird in ihrer Wirkung, in ihren Sichtachsen und Blickbezügen beschädigt und so an Besonderheit verlieren.

Müssen Städte heute die Nivellierung ihrer historischen Stadtkerne hinnehmen, gar unterstützen? Darf eine Stadt in zentralen Teilen auf den durchschnittlichen Konsum ausgerichtet werden? Haben historische Stadtkerne nicht andere und bessere Funktionen, die von Wirtschaftsgutachten nicht zu erfassen sind? Wie will man rechtfertigen, daß mit dem Verkauf großer zusammenhängender Flächen im innersten Altstadtbereich der städtische Gestaltungseinfluß erlischt?

In Oldenburg sind die Flächen von der Stadt lange vor der Entscheidung des Stadtrats über die notwendige Bebauungsplanänderung an den Investor verkauft worden. Alternativen zur ECE-Ansiedlung wurden nicht ernsthaft geprüft. Der Wiederaufbau der Schloßfreiheit, die Wiederherstellung eines der ehemals schönsten und harmonischsten Plätze Norddeutschlands, ob in modernen oder in originalgetreuen Formen, war nie Thema der Oldenburger Diskussion – und wird nun für lange Zeit unmöglich sein. NILS ASCHENBECK

Ein Faustschlag in das Gesicht der Stadt ist auch ein Faustschlag in das Gesicht der Bürger! Wir brauchen Frauen und Männer im Stadtrat, die sensibler mit unsrer Stadt und ihren Bürgern umgehen!

Das vergessen wir nicht !

Im September 2004 gibt die NWZ das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage bekannt: 72 Prozent der Oldenburger wollen kein ECE-Center. OB Schütz treibt das Projekt unbeeindruckt weiter.

Der Ratsantrag der GRÜNEN auf Durchführung einer Bürgerbefragung zum ECE-Center wird abgelehnt.

Am 25.11.2004 wird überraschend das Verfahren für die Aufstellung des Bebauungsplanes aufgestellt. Stadtbaurat Dr. Pantel und SPD-Fraktionschef Dr. Knake machen kein Hehl daraus, dass damit das Bürgerbegehren zum Scheitern gebracht werden soll.

Die Posse mit dem Verträglichkeitsgutachten der CIMA: Am 4. November bringt die NWZ Vorinformationen, am 5. wird das Gutachten den Ratsmitgliedern per Boten zugestellt, am 6. sollte schon abgestimmt werden.

17.1.2005: OberBÜRGERmeister Schütz würgt mit dem Verwaltungsausschuss das zweite Bürgerbegehren seiner Amtszeit ab.

Die öffentliche Bürgerversammlung als frühzeitige Bürgerbeteiligung im Rahmen des Bebauungsplanes wird „bürgerfreundlich“ in die Zeit kurz vor Weihnachten (13.12.) gelegt.

Die Bebauungsplanentwürfe werden für die Öffentlichkeit vier Wochen lang ausgelegt. Zwei Wochen davon liegen in den Osterferien.

Die rund 800 Einwendungen der Bürger werden den Ratsmitgliedern in Kurzfassung wenige Tage vor der Sitzung zugeschickt. Über Hinweise auf nicht beachtete Gesetze und Gerichtsurteile zu vergleichbaren Fällen werden die Ratsmitglieder nicht informiert. Der Bebauungsplan wird mit 26 zu 25 Stimmen, also mit e i n e r Stimme Mehrheit, der von OB Schütz, beschlossen.

Darum: Wählen Sie Frauen und Männer in den Rat, die mit sich und den Bürgern nicht mehr spielen lassen. Der Rat ist der Souverän. Oberbürgermeister und Verwaltung sind seine Angestellten. Vergessen Sie auch das nicht!

ECE ade !

Das Land Niedersachsen hat im Rahmen des Bebauungsplan-Verfahrens erhebliche Einwendungen gegen das ECE-Shoppingcenter geltend gemacht. In den sog. Umgebungsschutz des Oldenburger Schlosses, einem Denkmal von nationaler Bedeutung, ist in rechtswidriger Weise eingegriffen worden. Diese Einwendungen sind von der Ratsmehrheit mit fadenscheinigen Argumenten verworfen worden.

Das Land Niedersachsen hat daraufhin im Rahmen der Kommunalaufsicht die Stadt Oldenburg angewiesen, die Baugenehmigung für das ECE-Vorhaben vor Erteilung dem Land zur Prüfung vorzulegen.

*Wir gehen davon aus, daß das Land Niedersachsen bei seiner Rechtsauffassung bleibt und die Baugenehmigung versagen oder erhebliche Auflagen erteilen wird.
Entweder die Kommunalaufsicht oder der neue Rat kann NEIN sagen.*

Jetzt braucht Oldenburg Ihre Stimme!

Jetzt können Sie eine andere Ratsmehrheit wählen und den ECE-Bau verhindern!

Dann kann gemeinsam mit den Bürgern überlegt und geplant werden, wie das Areal neben dem Schloß gestaltet werden soll!

Wählen Sie Bürgerinnen und Bürger in den Rat, die sich eindeutig gegen ein ECE-Einkaufscenter aussprechen.

Wählen Sie Bürgerinnen und Bürger in den Rat, die nicht gleich vergessen, daß sie Ihre Vertreter sind.

Wählen Sie Bürgerinnen und Bürger in den Rat, die sich das Nachdenken nicht von der Verwaltung abnehmen lassen.

Wählen sie Bürgerinnen und Bürger in den Rat, die für eine unverwechselbare lebens- und liebenswerte Stadt Oldenburg gerade stehen.